

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 15

Artikel: Seelische Widerstandskraft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHÄFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1.
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30.
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1,
Tel. 271 64, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XIX. Jahrgang Erscheint wöchentlich 10. Dezember 1943

Wehrzeitung

Nr. 15

Seelische Widerstandskraft

Der Krieg in seiner heutigen totalen Form stellt an die seelische Widerstandskraft, an das Durchhaltevermögen der kämpfenden Soldaten sowohl, wie der Zivilbevölkerung der kriegführenden Länder, ganz ungeheure Anforderungen. In den ersten Wochen und Monaten des Feldzuges in Rußland, als die russischen Armeen unter den schweren Schlägen der mit unaufhaltsamer Wucht vordringenden deutschen Kriegsmaschinerie sich unter Zurücklassung unvorstellbarer Gefangenen- und Materialmassen immer tiefer in ihr eigenes Land zurückziehen mußten, da fragte man sich mit Recht, ob dieser endlos scheinende Rückzug nicht schließlich sein Ende finden werde im seelischen Zusammenbruch des russischen Soldaten, der zum Zusammenbruch des Heeres und zur Katastrophe für das Land führen müsse. Doch der russische Soldat versagte nicht. Sein Gegner — und mit ihm die halbe Welt — glaubte, daß dieses unerwartete Durchhalten zurückzuführen sei auf die mit verwerflichen Mitteln einwirkenden politischen Kommissare. Die Welt hat seither erfahren, daß der beispiellos zähe Widerstand der russischen Armeen nicht nur begründet ist in ihrer kämpferischen Ausbildung, sondern in der Vaterlandsliebe der Soldaten, im Naturinstinkt, sich für den eigenen Besitz zu wehren und den verhassten Eindringling zu vernichten.

Die Rollen auf dem russischen Kriegsschauplatz sind heute vertauscht. Seit vielen Monaten haben die deutschen Truppen ihre Kraft immer weniger aus ihren Siegen und ihren überlegenen Waffen schöpfen können. Sie wissen, daß ihnen der Gegner, trotz allen früher erhaltenen schweren Schlägen, nicht nur zahlenmäßig überlegen ist, sondern daß er auch über hochwertiges Material verfügt und daß die Reserven an Menschen und Kriegsmitteln scheinbar unerschöpflich sind.

Daß der unbeirrbar Glaube an den Sieg sich nicht mehr in seiner vollendeten Form erhalten konnte, schildert der Kriegsbericht der Waffen-SS Erich Kernmayr in der Belgrader «Donau-Zeitung». Er beschreibt dort das Gefühl, das ihn und seine Kameraden auf dem langen Rückweg beschlich und die Erkenntnisse, die sich auf dem Rückzug ergaben: «Wie oft in diesem Kriege haben wir beim Gegner den heißen Atem der Panik verspürt, der dem verhängnisvollen Alarmruf «Rückzug» vorausging, als wir ihm wochenlang, monatelang auf den Fersen waren und ihn hineinjagten in die blutigen Niederlagen, die längst Begriffe der Kriegsgeschichte geworden sind! Als wir zum erstenmal im Verlaufe dieses Krieges im Interesse der gegebenen Situation zurückgehen mußten, in jenen überharten Wintertagen 1941, ergriff auch uns, die wir bislang nur Treiber gewesen waren, zutiefst die Qual des Rückzuges. Selbst die kommenden Angriffssiege, die unsere Fahnen wieder weit hineinragen in die Weite des Ostens, konnten

in uns nie mehr das dumpfe Geheimnis jener Stunden löschen, das für jeden Soldaten, ob General, ob Grenadier, im Rückzug verborgen liegt... Dann erlebten wir in diesen Tagen die härteste Belastungsprobe der Ostfront: Zurückgehen, ohne geschlagen worden zu sein. Tausendmal klang die Frage auf, um tausendmal von niemandem einwandfrei beantwortet zu werden: «Warum gehen wir zurück?» Immer wieder drangen die Männer in ihre Führer, um die Schleier jenes grauenhaften Geheimnisses zu lüften, das unerklärlich und unwiderruflich alles das bedrohte, was bisher Um und Auf jedes soldatischen Lebens war: «Siegesszuversicht und Erfolg». Nie habe die Führung den Erfolg so in die Hand des Soldaten gegeben. Sie habe kaum etwas tun können, um das Schicksal des Soldaten zu erleichtern und seine Seelenkämpfe zu mildern. Aus faktischen Gründen gebe sie zumeist nicht einmal das strategische Ziel an, um die Marschrichtung nicht zu verraten. «Sie konnte nur eines: dem deutschen Soldaten blind vertrauen.» Dieses Vertrauen, so fährt der Berichterstatter fort, habe der Soldat nicht einmal dort enttäuscht, wo er weder Befehl, noch Führung verstand. Fest steht, daß der moralische Rückhalt dem deutschen Soldaten auf dem ganzen bisherigen Rückzug nie verloren gegangen ist. Ist es verwunderlich, daß die oberste Führung aus dieser bewunderungswürdigen soldatischen Haltung heraus den Entschluß fassen konnte, niemals zu kapitulieren, sondern «bis fünf Minuten nach zwölf Uhr» zu kämpfen?

Bis heute hat die Phase der «totalen Zerstörung», wie sie aus den beharrlich durchgeführten, schwersten Luftangriffen auf Deutschland erkennbar geworden ist, nicht vermocht, das Volk innerlich völlig zu zermürben und für eine bedingungslose Kapitulation reif zu machen. Weder die furchtbare Steigerung der täglich zerstörten Menschenleben, noch der Verlust alles dessen, was in jahrzehntelanger Arbeit lieber Besitz des einzelnen geworden ist, hat ausgereicht, die Seele der Masse der Menschen unfähig zum Widerstand zu machen.

Mit der nämlichen Verbissenheit halten, allen schwersten Leiden zum Trotz, auch die Menschen in den besetzten Gebieten Europas durch. Die härtesten Strafen und die unerbittlichen Maßnahmen, wie sie in Todesurteilen, Geiselererschießungen, Deportationen usw. liegen, können jene Menschen nicht davon abbringen, immer wieder zu versuchen, die lästigen Fesseln zu sprengen.

Und doch — hinter allem Zerstörungswillen und aller Zerstörungskunst, hinter allem erbarmungslosen Grauen und unvorstellbarem Elend steigt der Friedenswille empor. Der Krieg ist in ein Stadium getreten, das die seelische Widerstandskraft, so unbesiegbar sie auch zu sein scheint, schließlich doch brechen wird.

M.